



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 17. Juli 1854.

## Wissenschaftliches.

## Die Homöopathie.

Ein Artikel von dem berühmten Anatomen und Physiologen Professor Bock, enthalten in Nr. 52 d. Bl., soll die Absurdität der Homöopathie schlagend darlegen. — Leider gilt für die Meisten nach dem alten Sprichwort: „Ne sulor etc.“ der aristokratische Grundsatz, daß nur Fachleute in ihrem Gebiete ein giltiges Urtheil haben, und der Laie, der ihnen mit Widerspruch begegnet, hat von vornherein einen übeln Stand. Der Verfasser dieser Zeilen wird sich dadurch dennoch nicht beirren lassen, die Homöopathie zu vertheidigen, und wie man bei einer besonnenen Vertheidigung gern die entlegensten Außenwerke Preis giebt, weil an ihnen Nichts gewonnen, und Nichts verloren ist, so wird er nur die Hauptpositionen, welche haltbar sind, (und zwar die, welche vorläufig direkt angegriffen ist,) zu vertheidigen unternehmen, was auch ohne den Rückhalt specieller Fachstudien möglich sein muß, da überall Grundlagen vorhanden sein müssen, die entweder mit allgemeinen Vernunftwahrheiten oder anerkannten Erfahrungssätzen zusammenfallen. Dinehin kann keine Kunst oder Wissenschaft sich so exclusiv geriren, daß sie sich hinter ihren Bollwerken gegen dergleichen ebenbürtige Waffen für unangreifbar erklärt, wäre es auch nur, um Gelegenheiten nicht zu veräumen, glänzende Feuerproben zu bestehen. Der Herr Professor Bock hält übrigens die Homöopathie für die lächerlichste Sache von der Welt, und es erscheint demnach gerechtfertigt, ihn selbst auf diesem Gebiete nur für einen Laien passiren zu lassen, denn schwerlich kann er sich mit einer Absurdität gründlich befaßt haben. Sei dem, wie ihm wolle, der Verfasser wird sine ira et studio das zu begründen suchen, was ihm in der neuen Methode richtig, wahr und empfehlenswerth scheint, denn es liegt ohnedies im dringendsten Interesse des Einzelnen, auf dem Gebiete der Heilkunst sich nicht ganz auf Discretion dem Gewicht der Autorität zu ergeben, und ein Capitel über das natürliche Recht der Nothwehr ist hier mehr angebracht, als eine captatio benevolentiae zu Gunsten irgend einer herrschenden Methode.

Da es bis jetzt noch keine absolute Heilmethode giebt, so kann der Werth der Homöopathie doch nur vergleichungsweise mit einer entgegenstehenden Methode erwogen werden. Dies ist die Allopathie. Nun ist zuvörderst wohl zu beachten, was die Homöopathie vom Ursprung an für eine Stellung gegen jene einnahm. Sie stellte mit ihren neuen Grundsätzen ein reformatorisches Princip im Gegensatz zu der damals fast allein herrschenden Allopathie auf, und befand sich demnach wie heute in vollster Opposition gegen diese. Dies hatte die natürliche Folge, allen ihren Theesen die extremste Richtung zu geben. Wollte die Allopathie ein andres, entgegen gesetztes Leiden zum Zwecke der Heilung erregen, so wollte die Homöopathie similia similibus, mit identischem Leiden kuriren; strebte die Allopathie, ihren Heilapparat möglichst zu vermännigfachen, so natürlich die Homöopathie den ihrigen zu vereinfachen; wollte jene mit Massen operiren, so diese mit Atomen. Aber grade diese Gegensätze, mit denen die Geister auf einander plagten, haben in ihrem Kampfe der Wissenschaft außerordentliche Dienste geleistet, deren Werth man selbst im gegnerischen Lager anerkennt. Es ist andererseits natürlich, daß die extremsten Spitzen jener Gegensätze eben — Extreme sind, die daher leicht lächerlich gemacht werden können. Es möchte nun nicht eben schwer sein, (und Herr Prof. Bock selbst scheint, nach vorangegangenen Artikeln zu schließen, nicht ganz abgeneigt, dies gelegentlich zu übernehmen) der Gegnerin in manchen schattigen Partien ihres Gebietes dieselben Dienste zu erweisen, aber schallende Schläge, selbst von den glänzendsten Waffen, treffen selten gefährlich.

Da in jenem Artikel gerade hauptsächlich die Gabengröße kritisiert, und von da aus das Vernichtungsurtheil begründet ist, (was, beiläufig gesagt, einen etwas materiellen Standpunkt andeutet, denn nicht, mit wie viel, sondern ob und wie geheilt wird, ist die Frage, die freilich von vornherein abgeschnitten werden soll) so braucht vorläufig auch nur hierauf eingegangen zu werden, und wenn der Hr. Prof. Wasserfugeln von Siriusweitendurchmessern bedarf, um die unschuldigen Moleküle homöopathischer Adepten zu ersäufen, so sollen hier nur nüchterner Gedankenlauf und ordinäre Beispiele zeigen, daß eine angemessene Gabenklein-

heit zuvörderst einer chemischen oder organischen Wirksamkeit natürlicher Stoffe angemessenen Lebenspielraum läßt, wie es die Erfahrung bestätigt. Zuvörderst kann die absolute Kleinheit der Gaben nicht Anstoß erregen, denn die Allodopathie selbst hat genug mit Granen zu thun, sondern die relative, d. h. die ungemein feine Vertheilung des Arzneistoffes in einem Lösungsmittel, bei der es natürlich ganz gleich ist, ob man (wenn nur im entsprechenden Verhältnisse) mit Pfunden oder Bruchtheilen des Granes operirt.\*) Daß ein zweifelnder Seitenblick auf die Möglichkeit einer solchen feinen, homöopathischen Potenzen gleichkommenden Vertheilung gethan wird, ist auffallend, da, wie unten angeführt, bekannte Beispiele dieselbe augensällig zeigen. Die Wahl gerade der 30sten\*\*) Potenz zur Argumentation muß in der Annahme begründet sein, daß gerade diese jetzt vorzugsweise bei den Homöopathen im Gebrauche sei oder früher gewesen wäre. Diese Annahme bedarf dringend des Beweises. Es ist unzweifelhaft, daß sowohl jetzt als früher z. B. die 10te und andere niedere Potenzen\*\*\*) in Anwendung kommen und kamen. Uebrigens wird die noch nicht abgeschlossene, sondern in ihrer Entwicklung begriffene Homöopathie, je nachdem Wissenschaft und Erfahrung das Steuer leiten, von Extremen zu einer goldenen Mitte geführt werden, von wo aus sie sicherlich eine respectable Antagonistin anderer Methoden werden wird. Nun zu einigen Beispielen:

Eine höchst atomistische Berührung der Blutmasse mit Kuhpockenstoff bringt die Kuhpocken hervor. Die ganze Masse des Bluts und der Säfte muß dadurch infectirt werden, denn sonst könnte der ganze Prozeß unmöglich als Präservativ gegen die Menschenpocken gelten, die sich an Körperlich lokale Beschränkung nicht kehren. Ja, wenn auch die Blüte der Infektion als Blatter zum Vorschein kommt, so muß doch ein atomistisches Theilchen wirksam in Blut und Säften bleiben, welches die auch forwährend wirksame Disposition zur Pockenkrankheit im Schach hält. Und nun soll, selbst bei möglichst hoher Annahme des Impfstoffquantums und möglichst gering angemommener Excretion desselben durch die Blattern, einmal berechnet werden, welches Bruchtheilchen des Agens in der organischen Masse enthalten ist, welches, wohl zu bemerken, Jahre lang in Wirksamkeit bleiben soll. Es möchte zu behaupten sein, daß bei der Berechnung<sup>1)</sup> eine der mittleren homöopathischen Potenzen zu Ehren käme. Aehnlich ist es mit den sogenannten Contagien, die nach der Behauptung berühm-

ter Allodopathen unsicht- und ungreifbar die Luftmass: ausgedehnter Striche vergiften, und, mit disponirten Individuen in vorübergehende Berührung gebracht, die Revolution einer tödtlichen Seuche im Organismus zu Wege bringen. Die Bemannung eines Schiffes, aus dem pestbeimgefluchten Orient kommend, kann nach monatlangen Fahrten durch die verschiedensten Luftschichten, von Stürmen und Wetter durchschüttelt, nach wochenlanger Quarantäne und Desinfection die verderbliche Seuche nach dem fernen Occident verschleppen. Welche homöopathische Potenz des Peststoffes muß dabei wirksam sein? Ein Theilchen Wuthgift, Jahre lang eingetrocknet in ein Paar Fäden, brachte bei zufälliger Berührung mit den Lippen die Tollwuth hervor. Welche Wirksamkeit eines Atomes, die sich zufällig auch noch auf Jahre hätte hinausziehen können! Beispiele anderer Gattung sind folgende! Ein Gran Kupferammonial färbt eine Masse Wasser schön und deutlich blau, in welcher ersteres eine ca. 400 millionenfache Vertheilung erleidet; ein Gran Karmin färbt noch deutlich roth bei ca. 150 millionenfacher Vertheilung. Eine Masse Assa foetida verlor bei starkem Geruch täglich  $\frac{1}{2}$  Gran in einem geräumigen Zimmer, zerfiel also bei der Annahme eines Raumes von ca. 2500 Kubikfuß in 1ster Potenz schon in ca. 80 Millionen Theilchen. Die bekannte ungeheure Vertheilungsfähigkeit des Moschus möge einmal zu einer specielleren Erläuterung dienen.

(Fortsetzung später.)

### Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Das neue Pianoforte. Es ist bekanntlich viel davon die Rede gewesen, daß sich Liszt ein Pianoforte ganz neuer Art in Paris bauen lasse, aber man hielt die Sache für eine Ausschneiderei. Das Instrument ist indeß wirklich fertig und kürzlich im Beisein von Thalberg, Halevy, Berlioz, Thomas und andern musikalischen Celebritäten im Saale Herz geprüft worden. Es fand nicht blos Beifall, sondern Bewunderung und man glaubt, es werde in dem gesammten Pianofortewesen eine Umwälzung hervorbringen. Erfunden und gebaut wurde es von Alexander und Sohn nach Wünschen, die Liszt ausgesprochen hatte. Das neue System ist übrigens, wie alle wirklich nützlichen Erfindungen, sehr einfach und läßt sich an allen andern Pianofortes anbringen. Die Haupteigentümlichkeit daran ist das Fortklingen der Töne, welches mittelst eines kleinen Blasebalgs bewirkt wird, den eines der beiden Pedale in Bewegung setzt, welches man nach 15—30 Takten einmal bewegt. Unter der Claviatur liegt ein schmaler hölzerner Riegel und wenn man die Harmonie nachklingen lassen will, ohne die Tasten mit den Händen zu berühren, so drückt man jenen Riegel leicht mit dem rechten Knie (für den Diskant) und mit dem linken (für den Bass.) Der aushaltende Ton erlischt von selbst, sobald man einen andern anschlägt, ohne daß man etwas anderes thut, als den Riegel zu halten. In solcher Weise kann man den Ton so lange, als man will, klingen

\*) Es sei beiläufig bemerkt, daß, nachdem die Homöopathie (auch die Hydropathie) auf den Nachtheil des massenhaften Arzneigebrauches aufmerksam gemacht hat, die Medicinflaschen an Umfang verloren haben. Wenn man dies theilweise als eine Concession an jede Methode ansehen kann, so findet sich, näher betrachtet, das Gegentheil. Wenn nämlich eine Flasche etwa sonst fast  $\frac{1}{2}$  Quart eines Lösungsmittels von der Dichtigkeit z. B. des Wassers faßte, so bildete  $\frac{1}{2}$  Gran eines Arzneistoffes darin ca.  $\frac{1}{7680}$ theil, während dasselbe Quantum jetzt einen bedeutend größeren Bruchtheil ausmacht, sich also von einer homöopathischen Potenz viel weiter entfernt.  
A. d. B.

\*\*) Die 60ste Potenz hätte noch eine gute Portion Nullen mehr, und obendrein vielleicht den Beweis von der Unzulänglichkeit von Welt-raumsdurchmessern für den Calcul geliefert.  
A. d. B.

\*\*) Die 2te und 5te sind in Nr. 52 falsch angegeben.  
A. d. B.

<sup>1)</sup> Dieselbe wäre bei der annähernd zu bestimmenden Blutmasse des Menschen nicht schwierig.  
A. d. B.

und die Wirkung der Schwingungen fortbauern lassen; man kann den einen Ton halten und mit den beiden freien Händen weiter spielen; man kann z. B. im Bass einen ganzen Accord fortklingen lassen und im Discant mit beiden Händen alle möglichen Variationen u. dazu spielen und umgekehrt. Andere Vorzüge des neuen Instrumentes sind der Wegfall des Klappers des Hammers, Verbesserung des Tones, der runder, gleichmäßiger und reiner geworden, bessere Verbindung der Töne u.

Die Verbesserung läßt sich, wie schon gesagt, an jedem schon fertigen und gebrauchten Pianoforte anbringen und vertheuert es sehr wenig. Mit ihr wird das Pianoforte erst ein wirklich angenehmes Instrument, das auch die Kunst derer gewinnen wird, welche das bisherige Pianoforte haßten. Es war aber auch Zeit, daß eine Verbesserung kam, denn es fing ja bekanntlich an eine Empfehlung für junge Leute namentlich für Damen, zu werden, nicht Pianoforte zu spielen.

\* Das Entenfangen mit Kürbissen. Das Entenfangen mit Kürbissen ist hier und da schon in Jagdkalendern und Zeitungen gewissermaßen als Scherz oder amerikanische Ausschneiderei beschrieben und behandelt worden, und doch besteht es und zwar sogar in verschiedenen Welttheilen, bei ganz verschiedenen Völkerstämmen und Nationen. Besonders wird es auf Java, und zwar hauptsächlich auf dem wirklichen Djava, der Osthälfte der Insel, betrieben, wo in den offenen, von der See gefüllten Lagunen die Eingebornen gar nicht in Schußnähe an das scheue Geflügel hinankommen könnten.

Das Wasser muß aber zu dieser Jagd eine gewisse Tiefe haben, daß sie nämlich nicht zu schwimmen brauchen, sondern gehen können und die in der Nähe eines solchen natürlichen Teiches wohnenden Insulaner lassen nun, wenn sie merken, daß sich die Enten anfangen dorthin zu ziehen, eine Anzahl von Galebassen auf demselben wochenlang herumtreiben, ehe sie ihre Jagd beginnen. Die Thiere müssen sich erst förmlich an dieselben gewöhnen. Ist das geschehen, was gar nicht so lange dauert, so gleiten sie aus einem, ebenfalls schon dafür zubereiteten Restek von Blüsch in das Wasser, nehmen eine dieser Galebassen, in die kleine Löcher zum Durchsehen geschnitten sind, über den Kopf, und bewegen sich nun langsam und vorsichtig, etwa mit derselben Schnelle als eine von der Strömung oder dem Luftzug fortgeführte Galebasse der Stelle zu, wo sie eine Anzahl zusammen herumschwimmen sehen. Zwischen diesen treiben sie durch und fassen dann mit plötzlichem Griff die nächste bei den Füßen, ziehen sie unter Wasser, und stecken sie in einen, an ihrem Gürtel befestigten Sack; der Nachfolgende die zweite, dritte und vierte und so weiter, so lange sie nur im Stande sind, den ausersehenen Vogel auch fest zu packen und unter Wasser zu ziehen — die umher schwimmenden achten nicht darauf, oder kommen sogar noch eher zu der Stelle hin. Nur wenn der Fänger fehl greift, und eine einmal berührte Ente wieder entkommt, ist die Jagd für diesen Tag vorbei, denn diese fliegt auf und die anderen folgen rasch dem Warnungsschrei.

Auf ganz ähnliche Art fängt auch der australische Wilde die Enten, nur daß er keine Galebassen hat. Auf dem Murray, dem Hauptstrom des Landes, halten sich das ganze Jahr hindurch zahlreiche Ketten von Enten,

und in der That von jedem anderen Wassergeflügel auf, und der nackte Wilde jener sonst ziemlich wildarmen Strecken weiß ihnen auf sehr geschickte Art beizukommen. Er geht bis an den Hals, oberhalb der Stelle, wo die Enten eingefallen sind, in's Wasser, und deckt seinen Kopf so mit darum gebundenen Schilfbüscheln, daß er auf dem Wasser einem Busch irgendwo losgerissenen Schilfes gleicht, und treibt dann langsam mit der Strömung den Enten zu, die zu gewissen Tageszeiten entweder dicht am Ufer, oder auf im Strom liegenden Holz ruhig sitzen. In der Hand trägt er aber einen langen dünnen Stock, sehr häufig den zu diesem Zweck vorgerichteten Speer, an dessen untern Ende eine dünne Schlinge befestigt ist. Ueber den Enten hält er, und weiß nun mit großer Fertigkeit die Schlinge gegen die Wasservogel hinzubringen, indem er fortwährend der Bewegung, die etwa die Strömung auf treibendes Schilf oder auf einen niederschwimmenden Stock ausüben könnte, treu bleibt. Jede Ente, der er also im Stande ist, die Schlinge umzulegen, zieht er blitzschnell unter das Wasser, tödtet sie dort rasch, befestigt sie an einem, zu dem Zweck umgeschnürten Stück Bast, und fährt so lange damit fort, bis er ebenfalls einmal fehlgreift und dann die Enten, schein gemacht, davon fliegen, wonach er sich etwas weiter im Strom niedertreiben läßt, bis er auf eine andere Kette kommt.

Der Indianer ist, wie das Wild selber, scheu und listig, und Beide ringen mit einander um ihre Existenz.

\* Wachskerzen aus Braunkohle, die an Glanz des Lichts und der Masse das Bienenwachs übertreffen, werden in Deutschland von Wiesmann u. Co. zu Augusthütte bei Bonn aus dortiger Blätterkohle erzeugt. Sie ist verschieden eine Braunkohle. Technischer Director der Fabrik ist Herr P. Wagemann. Diese verarbeitet täglich 350 Centner Kohle auf Parafinwachs, Mineralöl, Schwärze und Asphalt. Das Pfund Parafinkerzen wird für 15 Sgr. geliefert. Sie brennen nicht rascher ab als Wachskerzen, aber ihre Leuchtkraft verhält sich zu jener des Wachses wie  $1\frac{1}{2}$  zu 1. Das Del kostet die 100 Quart 30 Thaler. In Irland beschäftigt man sich ebenfalls mit Erfolg bei der Parafinerzeugung des Dorfs. Sollten die reichen Braunkohlenlager bei uns sich nicht auch ähnlich ausnutzen lassen?

\* Künstliches Leder. Schuhmacher, Sattler und andere Lederarbeiter wissen oft nicht recht, was sie mit dem mancherlei Lederschnitzeln anfangen sollen, die bei ihrer Arbeit abfallen. Die Meisten werfen sie in den Dünger; andere verbrennen sie wohl auch, zur Strapaze ihrer Geruchorgane. An einigen Orten ist Gelegenheit gegeben, diese Abfälle an Fabriken von Alaunsauren Gali abzugeben. Die Amerikaner haben versucht, sie noch vortheilhafter zu verwerthen. Zu Abington in Massachusetts verarbeitet eine Dampfmühle Lederschnitzel zu einem grüßlichen Pulver, welches nachgehends mit Gummi und ähnlichen Bindemitteln zusammengeknetet und durch Walzen in Platten von beliebiger Stärke gepreßt wird. Das so erhaltene künstliche Leder soll sich im Gebrauch gut halten und ist überdies vollkommen wasserdicht.

# Inserate.

## 136) Bekanntmachung.

Den Gerichtseingesessenen wird hierdurch bekannt gemacht, daß behufs der Einziehung von Kosten bei Exekutions-Vollstreckungen jedem Exekutor ein Exemplar der ergangenen Ministerial-Instruction vom 3. Juni cr. ausgehängt worden ist, welches derselbe bei sich zu führen und bei Einziehung der Kosten für Exekutions-Vollstreckungen jedem Exequenden auf Verlangen zur Einsicht vorzulegen hat.

Grünberg, den 10. Juli 1854.  
**Königliches Kreis-Gericht.**

Bei Carl Flemming in Glogau ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen zu haben: (140)

**Karte des schwarzen Meeres.** Größtes Royal-Format. Preis 10 Sgr.

**Karte der Ostsee.** Größtes Royal-Format. Preis 10 Sgr.

## Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des sub Nr. 101 zu Schwarmitz belegenen, dem Detonomen u. Handelsmann Gottlob Künzler gehörigen, ortsgerichtlich auf 140 Thlr. abgeschätzten Grundstücks, steht ein Bietungstermin auf (037)

**den 21. Oktober d. J.**

**Vormittags 11 Uhr**

im Gerichtssocale zu Kontopp an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind im Bureau II einzusehen.

Grünberg, den 19. Juni 1854.

**Königl. Kreis-Ger. I. Abtheil.**

Zum meistbietenden Verkauf von meinem Hinterhause in der Hintergasse, welches abgebrochen werden soll, habe ich **Montag den 17. Juli, Nachm. 3 Uhr,** Termin an der Stelle anberaumt. **Pietsch, Tuchappreteur.**

## Kadirgummi

und Zeichengummi, sowie Faberbleistifte, Portefeuillestifte und schwarze Kreide, lose u. in Holz gefaßt, empfiehlt

**W. Levysohn**

(141) in den drei Bergen.

Ein mit guten Attesten versehener **Brennerei-Inspektor**, der die **Beaufsichtigung der Wirthschaft** mit übernimmt, findet zum **1. September** oder **1. Oktober d. J.** ein dauerndes **Unterkommen** auf dem **Dominio** (133)

**Albrechtsdorf**  
 bei **Sorau.**

Bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen ist soeben erschienen:

**Fremdwörterbuch,** in welchem alle im gewöhnlichen Leben vorkommenden Fremdwörter erklärt werden, bearbeitet

von

**W. Adami,**

Königl. Pr. Geheim-Secretair a. D.

Zweite vermehrte Auflage.

(143) Preis 2½ Sgr.

Die Kinderbewahranstalt erhielt wieder: 1) durch Hrn. Schiedsmann Harmutz Sühnegelder a. aus der Injur.-Sache H. c. M. Seite 258 Nr. 469 5 sgr., b. aus der J.-S. E. c. B. Seite 285 Nr. 492 10 sg., c. aus der J.-S. P. c. D. Seite 295 Nr. 500 5 sg., d. aus der J.-S. S. c. U. Seite 308 Nr. 512 15 sg., e. aus der Inj.-S. P. c. F. Seite 336 Nr. 545 5 sg., 2) bei der Hochzeit des Herrn Kaufmann Zesch mit Fräulein Marie Schulz gesammelt 4 thlr. 10 sg. Den gütigen Gehern unsern innigsten Dank. (139)

**Sarth, K. G. Herrmann.**

Eine Stube nebst Kofe und Kammer oben vornheraus ist zum **1. Dktober** zu vermieten. (137)

**Wwe. Below.**

52r Wein à Quart 5 sgr. verkauft (142) **Pietsch, Tuchappreteur.**

Wein à Du. 2 sgr. 6 pf. verkauft **Albertin, Berlinerstr.**

Rothwein à Du. 2 sgr. 4 pf. verkauft **Gottlob Nitschke, Lindeberg.**

Sonntag den 16. Juli (131)

## Tanz-Musik

bei **Wib. Graffe.**

Eine Sendung (146)

vorzüglicher **Sieaella**

erhielt und empfiehlt die Buchhandlung von **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Sonntag den 16. Juli findet ein **Wurstausschieben u. Gesellschaftstanz** statt, wozu ergebenst einladet (132) **Carl Schulz** im Erlbusch.

**Gold- und Silberpapier** sowie **Pergament und Kartopapier** empfiehlt (145) **W. Levysohn** in den drei Bergen.

**Gebirgs-Safer** hat abzulassen **Eduard Seidel.**

## Rechnungen

in allen Formaten, so wie Schemata zu Wecheln und Anweisungen ic. sind vorräthig bei (144)

**W. Levysohn,** in den drei Bergen.

## Kirchliche Nachrichten

Geborene

Den 29. Juni. Bürg u. Tuchfabrikant **C. Friedr. Illmer** ein Sohn, **Joh. Louis** — Den 30. Landbriestträger **Joh. Friedr. Lindner** eine Tochter, **Maria Emma** — Den 2. Juli. Einw. **Joh. Gottl. Zochinke** in Krampe eine Tochter, **Danna Ernest**. — Den 4. Biertelbauer **Gottl. Irmler** in Kühnau ein Sohn, **Heinrich Herim**

## Marktpreise.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl	Sagan, d. 8. Juli.				Karae, d. 12. Juli.			
	Höchst. fl. sgr.	Niedr. fl. sgr.	Höchst. fl. sgr.	Niedr. fl. sgr.	Höchst. fl. sgr.	Niedr. fl. sgr.	Höchst. fl. sgr.	Niedr. fl. sgr.
Weizen .	4 10	3 27	6 4	3 10	4 10	3 27	6 4	3 10
Roggen .	3 15	3 8	9 3	2 15	3 10	3 8	9 3	2 15
Gerste gr. fl.	2 16	3 2	10 1	2 15	3 10	3 2	10 1	2 15
Hafer .	1 22	6 1	16 3	1 25	1 22	6 1	16 3	1 25
Erbsen .	3 10	3 2	6 3	3 10	3 10	3 2	6 3	3 10
Hirse .	—	—	—	2 15	—	—	—	2 15
Kartoffeln	1 6	1 2	1 1	1 1	1 6	1 2	1 1	1 1
den, d. Str.	— 25	— 20	— 20	— 22	— 25	— 20	— 20	— 22
Stroh Sch.	5 —	4 20	— 7	15 —	5 —	4 20	— 7	15 —